



Der Grazer Gerald Szyszkowitz, ehemaliger „Fernsehspielchef“ des ORF, schreibt gerade seine Erinnerungen nieder. Ausschnitte davon werden hier und in den nächsten Nummern des *Zaunkönig* präsentiert.

## Eine Erinnerung an verschiedene Generalintendanten des ORF

von Gerald Szyszkowitz

### 1. Dieses Kapitel zeigt das Ergebnis der Recherche über den ganz plötzlichen Anfang.

Abb.: Wikipedia



Gerd Bacher (1960er Jahre)

Die immer eilige Hilde Spiel winkte auf dem kleinen Platz vor dem Funkhaus bereits dem nächsten Taxi, während der Chef des Hauses, Gerd Bacher, der Salzburger, oben noch an seinem Schreibtisch seiner Sekretärin Frau Juricka betont bedächtig erklärte: „Das da war eben ... die mir persönlich eigentlich nur von den Festspielen ... also bisher nur recht oberflächlich ... bekannte Kritikerin der Frankfurter Zeitung ... Aber die hat mir gerade ... Stellen Sie sich das vor ... Die

hat mir gerade erzählt ... dass da einer in Graz ... aus wirren Zetteln ... die ihm der Sessler-Verlag übergeben hat ... eine Jahrzehnte alte Komödie ... ZUR SCHÖNEN AUSSICHT ... des lang schon verstorbenen Dichters Ödön von Horvath ... erfolgreich zur Uraufführung gebracht hat ... Also das is' schon was und ... Wissen's ... Ganz so einen ... so einen ... brauch ich jetzt ... Verstehen's mich ... Den rufen's bitte an ... Ja, jetzt sofort ... Da ... Das is' ... seine Nummer.“

Zufällig meldete sich dieser junge Mann auch tatsächlich sofort, allerdings nicht in Graz, was der Salzburger in seiner Hast überhörte. Denn der Salzburger wollte ihn ja jetzt im Moment sofort in Wien haben, also überhörte er alle Einwände. Und der andere konnte wirklich erst ganz allmählich, aber schließlich doch noch unüberhörbar vorbringen, dass er im Moment nicht in Graz sei, sondern im Theater in Krefeld, wo in wenigen Minuten die Hauptprobe seiner Inszenierung des neuen Stückes *HÖLDERLIN* von Peter Weiss beginnen werde, da könne er nun wirklich nicht weg, sagte er,

aber der Chef gab nicht nach, im Gegenteil, er brauche ihn jetzt sofort, betonte er und redete und redete.

Allmählich verabredete man sich dann aber doch für den übernächsten Tag, und da stand der Grazer dann wirklich „g'waschen und kampelt“ im Chefbüro im Wiener Funkhaus. Aber der Salzburger wollte im Moment nur wissen, wie viel er denn bekäme in Graz? Zwölftausend? Ja ...? Ok, bei ihm bekäme er vierundzwanzig ... Und wenn er damit einverstanden sei, könne man das alles gleich morgen um zehn im Volksgarten besprechen.

Ja, gut, aber bitte, warum denn im Volksgarten, wollte der Grazer noch fragen, aber im Büro war nun nur noch die Frau Juricka, der rasende Salzburger war schon wieder unterwegs zu einer anderen Baustelle.

### 2. Das zweite Kapitel zeigt das Ergebnis einer speziellen Recherche, die Freimaurer betreffend.

Es war ein wunderbarer Frühlingmorgen. Beide Herren waren prächtiger Laune. Die Sonne war noch nicht zu heiß, und die Vöglein zwitscherten genau so melodiös, wie Wiener Vöglein in den Wiener Frühlingsparks eben zwitschern. Aber dann ging's los!

„Na, leider ... Leider ... Leider kann ich nicht ehrlich mit Ihnen im Büro reden ... Nein, das geht nicht ... Weil da, da werd' ich nämlich ständig ... von den Betriebsräten ... und den Herrn Freimaurern ... abgehört!“

„Was ...?“

Die beiden schlenderten noch ein paar Schritte weiter.

„Ja, so is' es ... Der Hugo is' Freimaurer, der Zilk is' Freimaurer, mein Programmplaner is' Freimaurer, der Ober-



regisseur is' es, sein Stellvertreter is' Freimaurer, der alte Leiter der Hauptabteilung ‚Fernsehspiel und Unterhaltung‘, der immer noch mitmischt, is' Freimaurer, aber der neue Hauptabteilungsleiter is' jetzt auch schon wieder Freimaurer, der Auftragsproduzent Scheiderbauer is' natürlich auch ein Freimaurer ... Und die reden jetzt also alle miteinander über ‚ihre Vorhaben‘ mit den diversen Autoren, die alle Freimaurer sind, und die reden dann mit den diversen Regisseuren, die auch alle Freimaurer sind ... Und mit mir ... red't keiner ... Ja, es gibt bei uns lustigerweise auch eine eigene ORF-Freimaurer-Loge ... Die Herren treffen sich an jedem Mittwoch ... Immer auf d' Nacht ... In der Dorotheergasse ... Ja, richtig, und genau deswegen ... hab' ich Sie jetzt aus Graz daher kommen lassen ... Sie kennen doch hier keinen von denen ... Und keiner kennt Sie ... Also werd'n Sie jetzt mit lauter neuen Autoren ... und lauter neuen Regisseuren ... lauter neue G'schichten mach'n ... Klar?“

Aha, nickte der aus Graz. Und er hat dann auch in den nächsten fünfundzwanzig Jahren genau das gemacht. Nur die ganzen Schwierigkeiten, die er dabei hatte, die hat er bei diesem Frühlingsspaziergang im Volksgarten noch nicht so klar vorausgesehen.

### 3. Die dritte Recherche untersucht die ersten praktischen Versuche.

Diese eben genannten fünfundzwanzig Jahre begann der Grazer an sich recht vorsichtig. Er hatte ja schon in Graz, im Gymnasium, bei zufälligen Filmdrehen im „Flughafen Thalerhof“ dem damals recht umtriebigen Regisseur Hans Schott-Schöbinger bei seiner Arbeit zugeschaut, und er hat während des folgenden Studiums der Theaterwissenschaft in Wien den Filmregisseuren Alfred Lehner, E. W. Emo und Willi Forst mit jugendlicher Neugier sogar schon persönlich assistiert, aber da ja nun jetzt – in diesem Fernsehen – alles möglichst neu sein sollte, wollte er nicht mit diesen altväterlichen Regisseuren „die neue Zeit“ anfangen, sondern er ließ sich erst einmal die jüngste Aufführungsliste der momentanen österreichischen Theaterautoren geben und entschied sich dann für die beiden erfolgreichsten auf dieser Liste, für den Wolfi Bauer und den Peter Turrini.

Und diese beiden kontaktierte er.

Der erste Versuch misslang dann aber leider nicht nur sofort, sondern auch total. Denn der flotte Wolfi, den der Grazer vom Forum Stadtpark recht gut kannte – er hatte im „Steirischen Herbst“ ja sogar schon Wolfis Skandalstück *MAGIC AFTERNOON* zur österreichischen Erstaufführung gebracht – dieser flotte Wolfi hatte leider damals im Jahr 1972 bereits einen waserdichten Fernseh-Exklusiv-Vertrag mit der „Bavaria“ in

München. Und außerdem war auch der flotte Wolfi, wie sich herausstellte, ein Freimaurer. Der wäre also gar kein guter Kandidat für den Salzburger gewesen.

Aber mit dem Peter Turrini hatte der Grazer – zusammen mit seinem Hauptabteilungsleiter Kuno Knöbl – bald einen ersprießlichen Kontakt und relativ schnell den tragfähigen Plan einer gewaltigen Familienserie. Nämlich der später europaweit bekannten „Österreichischen *ALPENSAGA*“. Alles schien sich also gut zu entwickeln. Da passierte der nächste „gewaltige Niederschlag“. Bereits am 29. Oktober 1973 bekam die Gruppe eine *Interne Mitteilung* vom allmächtigen Salzburger persönlich:

„Diese Serie ist primitiver Klassenkampf auf Blut-und-Boden-Niveau ... Sozialistischer Realismus à la DDR oder UdSSR ... Ich ersuche um ein gründliches Überdenken dieses Objekts, weil es sich nach meiner Auffassung nicht um ein gesellschaftsbezogenes Fernsehspiel, sondern um reaktionären Sozialistischen Realismus handelt.“

Aha.

Das klang nun allerdings eher unangenehm endgültig.

Der erste Gedanke des Grazers war also ... Heimzu ... Könn't ich jetzt absauen ... Weil da ... in diesem Fernseh-Stadl ... brauch'n die jetzt ... keinen Steirer-Dodl ... Halleluja!

Der zweite Gedanke war dann allerdings etwas sensibler. Wieso steht denn da kein einziges persönliches Wort ... von dem Salzburger?

Ist der wirklich so durch und durch amtlich ...? Auch mit einem, den die ungewöhnliche Hilde Spiel ihm empfohlen hat ...? Sollte man nicht doch ... nachfragen? Is' da ... vielleicht noch wer ... im Spiel?

Der vom Salzburger heiß geliebte „oberste Programmplaner“ Jörg Mauthe – der vor dem Engagement unseres Grazers der offizielle Chef dramaturg des ORF gewesen war und der ja auch schon im Hörfunk die ständige *RADIOFAMILIE* geschrieben und produziert hat, der könnte doch vielleicht ... also möglicherweise ... könnte der ja nun auf diese Bauernfamilie vom Turrini und vom Pevny ... ja, den Pevny hatte der Turrini eines Tages mitgebracht und als Co-Partner vorgeschlagen ... Dieser Jörg Mauthe könnte doch da ein bissl eifersüchtig geworden sein ... Und der hat zudem möglicherweise erfahren, dass die beiden „Autoren dieser Bauernserie“ ja gar keine Bauernbuben sind, sondern sogar „Kummerln“ [Kommunisten], also „ganz böse Linke“.

Das könnte doch sein, oder? Folglich versucht jetzt der oberste Programmplaner mit dieser Vernichtungsarie diese >>>



„beiden Kummerln mit ihren eigenen Begriffen“ ... also eben auf diesem scheinbar hochanständigen, geradezu akademisch pudelsauberen Vernaderungs-Weg einfach scheinbar ganz offen und seriös ruckzuck umzulegen ... Das könnte doch sein, oder ...?

Jedenfalls haben „alle wichtigen Persönlichkeiten“ im Haus jetzt schon diesen mörderischen Zettel auf dem Tisch. Und spannend wird nun sein, wer sich also jetzt gleich einmischen wird. Aber ... wie auch immer ... Da muss jetzt eine Gegenaktion her ...

Der Grazer war zwar ehrlich entsetzt über diese unkollegiale, schriftliche Gemeinheit. Aber er hat doch nicht sofort – und schon gar nicht betont empört – auf diese „Abkanzlung unter Wissenden“ geantwortet, er ist erst einmal ganz langsam zum Büro des Salzburger hinaufgegangen, hat sich von der Frau Juricka einen Kurz-Termin geben lassen, hat dann gewartet und schließlich den Salzburger auch nur ganz höflich gebeten, er möge sich doch – sozusagen „unter Kollegen“ – die erste Folge einfach selber einmal in Ruhe anhören. Der Autor Turrini selber würde sie ihm in der Wohnung des Redakteurs Ainberger ohne jeden Stress vorlesen und ...

Der Salzburger zögerte. Ging ans Fenster, schaute auf die Straße hinunter ... und zögerte dann immer noch mit einer Entscheidung. Aber zwei Tage später kam er schließlich doch in die ihm genannte Wohnung, sagte zwar während der temperamentvollen Lesung vom Turrini eine Stunde lang kein Wort. Aber schließlich winkte er den Grazer dann doch schnell auf den Gang hinaus, als er schon wieder im Weggehen war, und sagte ihm da nach wenigen Schritten, mit Tränen in den Augen: Die is' schon in Ordnung, die G'schicht ... Ja, er wisse das ... Seine Familie sei genau so gewesen ... So arm ... Und dann sei der Vater in die Salzach gegangen ... Sagte er leise und ging.

#### 4. Das vierte Recherche-Ergebnis ist der Bericht über die überraschende Abwahl des Salzburger.

Nach dieser relativ privaten – aber für die zukünftige Arbeit der Gruppe überaus wichtigen Freigabe des ALPENSAGA-Projektes durch den Salzburger – hatte der Grazer ihn überraschenderweise in den nächsten, politisch recht turbulenten Monaten kaum mehr gesehen, aber am berühmten „Tag der Abwahl“ ging der Grazer dann doch wieder einmal – mit dem Gefühl einer kleinen Sehnsucht – ins Funkhaus in der Argentinierstraße, an diesem berühmten Sonntag, dem 13. Oktober 1975, und da, im Funkhaus, ging er also erst ins sogenannte „Ministerzimmer“, wo er sich die dort wartenden

Journalisten ansah. Und auch das Ergebnis – Oberhammer 16 Stimmen, Bacher 14 Stimmen. Und da sah er auch den Hinweis, es habe dieses Ergebnis eigentlich nur wegen einer seltsamen Dirimierung gegeben ... Na ja, aber wie auch immer, jetzt ist es so ... Aber ein Schock ist das schon ... Denn das heute war jetzt ja offenbar „nicht nur das *Waterloo des Salzburger*“, da hängt ja nun wohl auch noch mehr dran ... Also ging der Grazer langsam den Gang hinunter zum Sitzungssaal. Wo er sich die Politiker ansah, die hier jetzt sichtlich alle bereit waren, in diesem strahlenden Fernseh-Scheinwerferlicht „weiß Gott was Wichtiges“ dem sprachlosen Fernsehvolk zu Hause mitzuteilen. Vor allem werden sie mit Überzeugung sagen, dass jetzt natürlich wieder einmal alles besser werden wird ... im ORF ... und überhaupt ... Aber eigentlich war ihm alles da unangenehm, und er wollte jetzt nur noch seine Cousine Fredi Bergmann-Fiala in ihrem Büro sehen. Aber da war sie nicht, er fand sie erst im Büro vom Salzburger. Aber da fand er jetzt doch eben auch ihn. Der Chef saß da auf der Armlehne eines Fauteuils. Und während er noch mit einem Auge den ORF-Nachrichten „in unserem Kastl“ folgte, las er bereits parallel dazu im morgigen *KURIER*, den er in der Linken hielt, schon den flotten Feichtlbauer-Leitartikel.

Der Grazer ging zu ihm, gab ihm die Hand. Und der Salzburger lächelte tatsächlich. „Schau an, Sie ... Na ja, servus ... Ja, aus is' es.“

Der Grazer nickte auch und setzte sich – da er nicht recht wusste, was er sonst da tun sollte – an den Schreibtisch der Frau Juricka, aber als er hörte, einige wollten noch in die *GÖSSER*-Bierstube, fragte er doch den Kurti Bergmann, ob sie ihn mitnehmen, und der Nochintendant von Niederösterreich sagte leise: „Wer in solcher Stunde kommt ... ist gern geseh'n!“

Und dann sagte auch der Justitiar Radel dem Grazer auf der Stiege: „Jetzt entwick'l ich langsam eine Sympathie für Sie.“

Aber dann in der *GÖSSER*, oben im Extrastüberl, sprach der nunmehr wirklich Wegdirimierte doch noch kurz von seinen Plänen. Also in Salzburg, in seinem Nonntalhaus, werde er nun erst einmal ein paar Monate darüber nachdenken, was zu tun jetzt das Allergescheiteste wär, aber seinem Öffentlichkeitsarbeiter Gerhard Weis, den er ja mit dem „Obersozialistenfuzzi“ Blecha auf eine fact-finding-mission nach Amerika geschickt hatte, dem habe er jetzt schon, also grad vorhin, ernsthaft nahegelegt, auf eine Berufung „in Gottes Namen“ auf alle Fälle im Moment unbedingt zu verzichten.

Was? Bitte ...?

Da war der Grazer hellwach. Bislang war er ja mit seinem direkten Vorgesetzten, dem Programmdirektor Helmut Zilk,



recht passabel ausgekommen, aber da der Salzburger mit dem heutigen Tag ja „wegdirimiert“ worden ist, kann der „Allerweltdiskutierer“ Helmut „Hömerl“ Zilk natürlich wohl nicht der Programmdirektor des Fernsehens bleiben. Und wer kommt dann? Etwa dieser CV-ler Weis? Weil der eben gerade mit dem Charly Blecha bussi bussi in Amerika gewesen is'? Is' das die notwendige Voraussetzung für einen Direktions-Job im ORF?

Dem skeptischen Gesichtsausdruck vom Salzburger entnahm der Grazer jetzt im Moment zudem auch noch ziemlich klar, dass der Salzburger der Meinung war, dieser CV-ler wird offenbar genau das Gegenteil machen von dem, was er ihm geraten hat, der wird jetzt keinerlei Angebot der Mächtigen ablehnen, im Gegenteil, während die alte Macht-Gruppe noch da in der GÖSSER etwas ratlos – „schmähstad“ – zusammenhockt, wird dieser CV-ler schon in einem anderen Beisl zusammen mit dem frisch gewählten Helden des Tages so richtig „Händler in Händler“ zusammensitzen, mit diesem neuen Generalintendanten Otto Oberhammer ...

Is' doch so, oder?

Und?

Muss man sich denn da, fragte sich der Grazer plötzlich, nicht doch irgendwie darauf vorbereiten?

Und wenn ja, wie?

An diesem 13. Oktober schrieb er jedenfalls noch in sein Tagebuch: „Ich war in den letzten beiden Jahren dreimal im Büro des Salzburgers ... Zum ersten Mal im Jahr 1972, als er mich engagiert hat, zum zweiten Mal 1973, als wir die Präsentation unseres fabelhaften Corti-Troller-Adolf-Hitler-Films *EIN JUNGER MANN AUS DEM INNVIERTEL* vorbereitet haben – in dem wir unglaublicherweise sogar noch ein halbes Dutzend ehemaliger Mitschüler von diesem Kind Adolf befragen konnten –, und heute war ich nun zum dritten Mal bei ihm, an dem Tag, an dem er rausgeflogen is' ...

Dazu fällt einem nur noch ein, dass der Herr Bundeskanzler Kreisky einmal gesagt hat, es wird im ORF keinerlei Köpferrollen geben, aber das kann wohl auch wieder nur ein Scherz gewesen sein ...

Der Wegdirimierte sagte jedenfalls heute noch in der GÖSSER, steht im Tagebuch, mit einem Glas Bier in der Hand, der Blecha is' ein Gauner, und, Leute, ich lass es mir jetzt schmecken, denn schließlich fliegt man nicht jeden Tag als Generalintendant wo raus, oder ...?

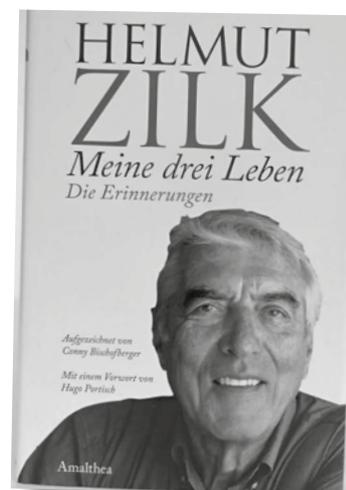
Und die persönliche Erkenntnis an diesem Tag ist: Auch

wenn das alles jetzt noch schwieriger wird, müssen wir unsere ALPENSAGA eben ohne den Salzburger zur Sendung bringen, weil das ist unsere Aufgabe, wir müssen „solche G'schichten“ den Österreichern erzählen, als Beweis, dass es in den letzten Jahren bei uns nicht nur Opfer, sondern „verdammte noch mal“ auch Täter gegeben hat ... Oder? Als Autor ist man eben „innerlich geradezu verpflichtet“, davon zu erzählen, was da jeweils rund um einen passiert ...

Fest steht jedenfalls: Gerd Bacher stand nicht nur damals zwischen 1967 und 1974, sondern auch später mit einigen Unterbrechungen bis 1994 zwanzig Jahre lang an der Spitze des ORF, und fest steht auch, ich persönlich hab ihn wirklich gern gehabt. Aber „am allerfestesten“ steht nicht nur, dass er der bisher weitaus fähigste Generalintendant gewesen ist, sondern auch, dass er etwas gehabt hat, was einige andere Generalintendanten wirklich nicht gehabt haben, nämlich Charme.

### **5. Das fünfte Ergebnis der Recherche bringt uns die schwer verständliche Figur Helmut Zilk näher.**

Der erste Programmdirektor des Grazers damals im Jahr 1972 im ORF war der durch seine Fernsehsendungen in Stadt und Land weitem überaus bekannte, beliebte und sprachbegabte Helmut Zilk. Aber über ihn flüsterte man schon damals allerlei, zum Beispiel auch, dass der „gute Hömerl“, wie ihn alle nannten, in seiner Napola-Zeit recht „nazinah“ gewesen sei, also genau bis zu dem Moment, an dem die Russen plötzlich „vor seiner Tür gestanden sind“, denn in dem Moment



is' der Hömerl dann doch schnell der KPÖ beigetreten; aber umgekehrt natürlich war es dann auch wieder nötig, als noch mal um einiges später der eher bürgerliche Gerd Bacher im Jahr 1967 – also nach dem Rundfunkvolksbegehren von 1964 – zum anscheinend allmächtigen Generalintendanten des ORF gewählt worden ist, dass man sich, als „kluger Bursch“ dann halt wieder ein bisserl geändert hat, als klar wurde, der braucht jetzt nicht nur einen tiefschwarzen Hörfunkdirektor, sondern auch einen eher lockeren, roten Fernsehdirektor. Da zeigte sich der gute Hömerl schnell „ein bisserl mehr sozialistisch“, aber eben doch auch „ein bisserl kreiskykritisch“, ebenso wie sein Kollege Sansi Kreuzer, den der Kanzler Kreisky eben aus der ARBEITERZEITUNG rausge-

>>>



worfen hatte. Und also nahm der Bacher in dieser Situation der „allgemeinen Politikerberuhigung“ nolens volens folglich erst diesen tiefschwarzen Hörfunkdirektor Alfred Hartner, dann aber auch noch diese beiden „kreiskykritischen Sozialisten“, den Sansi Kreuzer als Informationsdirektor und „unsern Hömerl Zilk“ als neuen Programmdirektor in seinen „funkelnagelneuen“ ORF.

Das alles hatte man dem Grazer erzählt. Dass der ihm persönlich total unbekannte Helmut Zilk sich aber nun auch ihm gegenüber, einem kritischen Bürgerkind, schon am ersten Tag so absolut „gleitfreudig und entgegenkommend“ zeigen würde, hat der Grazer wirklich nicht erwartet. Und das kam so: Der Grazer war direkt aus Graz gekommen, aber der vife Kuno Knöbl – mit dessen Frau Margit Müller der Grazer weitschichtig verwandt gewesen ist – hatte ihn schon am ersten Arbeitsvormittag zu einer Filmabnahme in eine dieser „Auftragsfirmen“ geschickt. Und wenn dir dort was nicht passt, hatte er noch gesagt – als habe er da schon etwas geahnt –, dann nimmst du diesen Film einfach nicht ab ... Das klang zwar immerhin schon „ein bissl kompliziert“, aber der Grazer kam ja noch recht mutig aus Graz.

Der Film hieß *ABENTEUER EINES SOMMERS*. Nach dem Roman von Alexander Sacher-Masoch, Regie Helmut Pfandler, mit Matthias Habich, Fritz Muliar und anderen, kurz, der Grazer fand diese Besetzung einige Minuten lang ganz passabel, die Aufnahmen im sommerlichen Waldviertel, speziell die in Hadersdorf am Kamp waren stimmungsvoll, aber eine blonde, junge Schauspielerin sprach so desolat, also fast unverständlich, dass er fand, das geht nun wirklich nicht.

Der Grazer war zu diesem Zeitpunkt zwar noch kein routinierter Filmkritiker, aber ob ein Schauspieler verständlich spricht oder nicht, das konnte er – nach seinen jahrelangen Regiediensten in den diversen Theatern zwischen der Nordsee und dem Thalersee – damals durchaus schon sehr gut beurteilen.

Also sagte er dem Produzenten, so könne er das Ding nicht abnehmen.

Gott im Himmel, stöhnte der arme Helmut Pfandler, der sichtlich schon hart auf sein Geld wartete, dann geh bitte sofort zum Knöbl und sag ihm das. Der Grazer ging also zum Kuno, aber der deutete nur schnell nach oben und flüsterte lächelnd, dann bitte geh zum Zilk und sag ihm das, und also ging der Grazer das eine Stockwerk hinauf – denn die Büros waren damals noch in dem Bürohaus in der Argentinierstraße –, und der gute Zilk bekam zwar schmale Augen, rief aber sofort die Schauspielerin an und sagte: „Du, Dagi, da is’ einer aus Graz, der sagt, du bist nicht sendbar ...“

Die Koller kam, der Grazer und sie fuhren zur Firma, sahen sich den Film zusammen an, und wann immer er schneiden wollte, sagte er „Schnitt“. Und wie die beiden dann beim Zilk saßen, sagte die Koller sofort total treuherzig: „Du, Hömerl, sei froh, dass du den hast, der hat uns heut wirklich vor einer Riesenblamage bewahrt ...“

Und das war das Entscheidende. Ab diesem Moment vertraute der Programmdirektor seinem neuen Grazer hundertprozentig. Weil eben „seine Dagi, die ja vom Theater war“, dem vertraute, vertraute er ihm auch. Erst war er eben bei den einen gewesen, dann ist er bei den anderen gewesen, aber jetzt war er eben „bei ihrer und dem seiner Partei“, da gab es kein Zögern und kein Zagen, right or wrong, my party ... Und der erste Beweis war gleich ein Reiseauftrag ausgerechnet nach Russland, wo der Grazer in einem Riesensitzungssaal in Moskau direkt neben der Frau Jekaterina Alexejewna Furzewa, der Kulturministerin der großen Sowjetunion, als personifizierter ORF und quasi als Österreichischer Kulturabgesandter saß. Aber dass sich der gute Hömerl, wie der Grazer später erfuhr, nicht nur in Moskau immer schon gut ausgekannt hat, sondern dann auch für die Kummerln in Prag spioniert hat, wunderte den Grazer wirklich nicht.

Umso wienerischer sang „dem Hömerl sein engstes Team“ an seinem letzten Abend in seinem Büro in der Argentinierstraße dann „Stellts meine Ross’ in Stall“. Denn der Hömerl hatte ja erstaunlicherweise eine richtige Heurigenband zu seinem Sekretärinnen-Abschied eingeladen, kurz, alle sangen etwas „überdreht und beduselt“, „Jetzt is’ alles vorbei“. Ohne zu ahnen, dass jetzt hier gerade der zukünftige „berühmteste Bürgermeister von Wien“ von seinem Volk zwar tränenreich, aber doch nur kurzfristig Abschied nahm ... „Stellts meine Ross’ in Stall ... Bald kriegen’s zum letzten Mal ... a Sackerl Hafer und a Heu ...“

Ja, das war schon eine erstaunliche Szene, aber die allerbeste Szene ihrer langjährigen Beziehung spielten „der Hömerl und sein Grazer“ erst rund zwei Jahrzehnte später. Beim *GUSTL BAUER* am Judenplatz.

Der Grazer hatte nach der ländlichen Bauernserie, eben dieser sehr bekannten *ALPENSAGA* mit den Autoren Peter Turrini und Wilhelm Pevny, nun nämlich die – allerdings ebenfalls heftig umstrittene – Großstadtserie *ARBEITERSAGA* produziert, wieder mit dem Turrini, aber seit Monaten löcherten Hömerls im ORF federführende Sozialistenbrüder, der Herr Generalsekretär Gerhard Zeiler und der Herr Öffentlichkeitsfuzzi Andy Rudas – samt dem Herrn Generalintendanten Podgorski – den Grazer mit der andauernd gleichbleibenden Botschaft: Er möge doch bitte diese *ARBEITERSAGA* irgendwie in irgendeinen Orkus schmeißen ...



Aber sie eben unter keinen Umständen ausstrahlen ... Denn da würde doch gezeigt, dass bei einer Wundermaschine in Wien ... oben der Dreck reinkomme ... der dann völlig unbearbeitet unten herauskäme, oder ...? Und dieser Unfug passiert da doch noch dazu in Anwesenheit des regierenden Bürgermeisters ... Also, bitte, das musst du einsehen ... Das geht wirklich nicht ...

Der Grazer ahnte also, weswegen der mittlerweile allmächtige Bürgermeister Zilk ihn nach so vielen Jahren plötzlich wieder einmal wirklich nett gebeten hatte, ausgerechnet da in seinem Lieblingslokal – weißt eh, da gleich bei der Naglergasse –, also beim *GUSTL BAUER*, ein Glas'l mit ihm zu trinken ... Und da sagte der berühmte Bürgermeister dem Grazer auch gleich, dass er diese Serie unter keinen Umständen senden dürfe ... Also so direkt hatte der Grazer das wirklich nicht erwartet ... Da musste es in seiner Partei mit den Linken, also den Turrinifreunden, deswegen schon wirklich einen „ziemlichen Wickel geben“ ... Der Grazer sah ihn leiden, trotzdem musste er ihm sagen: „Schau, Hömerl, gerade du hast mich doch vor irgendwelchen fünfzehn Jahren ... oder? ... zusammen mit dem Bacher ganz bewusst zum Fernsehspielchef des ORF gemacht, weil du mich für einen unbestechlichen Profi hältst – und du weißt doch, Künstler machen keine Kompromisse – und jetzt soll ich ausgerechnet „eine Politikerintervention“ akzeptieren ...? Und diese Scheißintervention kommt auch noch ausgerechnet von dir, meinem alten Freund?“

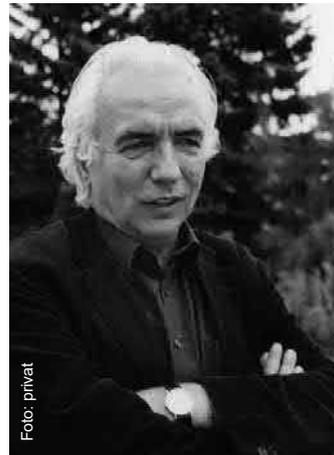
Das sah er ein, sichtlich, dass an dem Argument was dran war, schüttelte aber trotzdem langsam den Kopf ... Und genau so langsam tranken die beiden dann auch noch ihre Gläser aus, bis der Ältere schließlich sagte: „Aber du weißt schon ... was jetzt passiert?“

Danach lächelten die beiden immer noch. Ja, sie gingen sogar lächelnd auseinander. Er zu seiner Dagi in die Naglergasse, und der Grazer fuhr, immerhin schon etwas unruhig, zurück auf den Küniglberg.

Ein paar Tage später sendete der Grazer, also der ORF, dann eben doch diese *ARBEITERSAGA*, und an dem folgenden Morgen um 9 Uhr sagte ihm dann der damalige Generalintendant Teddy Podgorski im Generalintendantenbüro in Anwesenheit seines eleganten Generalskretärs Gerhard Zeiler und seines fast ebenso eleganten Öffentlichkeitschefs Andy Rudas – auch Ernst Wolfram Marboe war dabei, der direkte Vorgesetzte des Grazers – er müsse seinen Fernsehspielchef jetzt leider entlassen, weil der diese *ARBEITERSAGA* ja trotz aller Warnungen der Anwesenden wirklich gesendet habe. „Und du weißt, der Zilk will das nicht“, sagte er ... Ja, genau so hat er das gesagt ... Und der seltsame Teddy hat gewiss manches Vernünftige im ORF getan, aber dass er so locker

einer reinen Polit-Intervention gegen das Programm nachgegeben hat, das zeigt, dass er durchaus für manche Position im ORF geeignet gewesen ist, als Generalintendant aber zweifellos nicht.

Erfreulicherweise war aber bald danach Gerd Bacher wieder der Generalintendant, und also war auch der Grazer bald wieder „der Fernsehspielchef“ und produzierte gleich wieder mit dem Felix Mitterer die *PIEFKASAGA* weiter, und mit der Karin Brandauer, dem Gernot Friedel und dem Felix Mitterer die Nazizeit-Südtirol-Bumser-Serie *VERKAUFTE HEIMAT*, aber seinen alten Freund Helmut Zilk hat der Grazer nach dem Gespräch beim *GUSTL BAUER* doch nie mehr getroffen.



Gerald Szyszkowitz in seiner Zeit als Direktor der Freien Bühne Wieden

Dr. Gerald Szyszkowitz, geboren am 22. Juli 1938, wuchs in Graz auf und studierte an der Universität Wien Theaterwissenschaft und Germanistik (1960 Promotion zum Dr. phil.). Nach einer fast drei Jahre dauernden Weltreise arbeitete er von 1962 bis 1972 als Regisseur an verschiedenen deutschen Theatern und als Chefdramaturg am Schauspielhaus Graz. Ab 1972 war er Chefdramaturg des ORF und von 1973 bis 1994 Leiter der Hauptabteilung „Fernsehspiel und Unterhaltung“ des ORF. Daneben arbeitete Gerald Szyszkowitz als bildender Künstler und schuf ein umfangreiches literarisches Werk mit Romanen, Erzählungen und Theaterstücken. 2001, nach seiner Pensionierung, übernahm er von Topsy Küppers die „Freie Bühne Wieden“ und führte sie bis 2010 mit großem Erfolg. (Quelle: Austria-Forum)